

# Waldenburger Zeitung

Fernsprecher 3

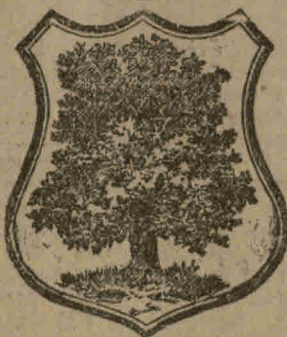
(Waldenburger

Wochenblatt)

Fernsprecher 3

## Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg. Postfachkonto: Breslau Nr. 10073. Konto bei: Stadtbank Waldenburg, Waldenburger Handels- und Gewerbebank, Bankhaus Eichhorn & Co., Kommunalständische Bank.



## Erscheint täglich

mit Ausnahme an den Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis vierteljährlich 12.60, monatlich 4.20 Mk. frei Haus Postabonnament 14.40 Mk. Preis der einpaltigen Beilage für Inserenten aus Stadt und Kreis Waldenburg 75 Pfg., von auswärts 1.00 Mk., Reklameteil 2.50 Mk.

## Die Hilfsaktion für Oppau.

### Ministerstürzer an der Arbeit.

Den Deutschnationalen ist der Beschluß, den die Sozialdemokraten auf dem Görlitzer Parteitag gefaßt haben, arg in die Knochen gefahren, und sie versuchen, die sogenannte große Koalition dadurch zu verhindern, daß sie sich über die Verhältnisse der Deutschen Volkspartei mit der Sozialdemokratie lustig machen. Die Deutschnationale Volkspartei beweist damit wieder einmal, wie wenig ihre Führer den Blick für die Staatsnotwendigkeiten haben. Kommt tatsächlich eine Ehe zwischen der Deutschen Volkspartei und den Sozialdemokraten zustande, so wird die Eheglocke natürlich nicht deshalb perfekt, weil beide Teile an den gegenseitigen schönen Augen Gefallen gefunden haben, sondern weil solche Verbindung allein geeignet ist, den Staat am Leben zu erhalten und die ungeheuren wirtschaftlichen Schwierigkeiten wenigstens zu einem Teil zu beseitigen. Nachdem nun die Deutschnationalen innerlich sich davon überzeugt haben müssen, daß sie die große Koalition nicht verhindern können, versuchen sie wenigstens zu stützen, was ihrer Meinung nach zu stützen ist. Und so setzen sie denn geistlich Meldungen in die Welt, in denen behauptet wird, daß der Reichskanzler Wirth bei dem bevorstehenden Ministerium zurücktreten würde und müßte. Bei diesen Meldungen ist natürlich der Wunsch der Partei des Gedankens, denn Herr Wirth ist den Deutschnationalen der bestgehaltene politische Gegner, und zwar vor allem deshalb, weil er einmal mit voller Schärfe für die Sicherung der deutschen Republik eingetreten ist und weil er zum andern aus Anlaß der bevorstehenden Steuerreform den Gedanken vertreten hat, daß der Besitz zu den Steuerlasten in entsprechender Weise heranzuziehen ist. Die „Tägliche Rundschau“, die ja vom 1. November ab als deutschnationales Blatt angesehen werden kann, beteiligt sich natürlich auch an diesem Sturm auf gegen Wirth. Sie greift sogar zu der Bage, daß Wirth Zentrumspolitiker bei Wirth gewesen seien, um ihn wegen seiner demagogischen Reden zu stellen. Man sieht also wieder einmal, daß kein Mittel verschont wird, um einen unheimlichen politischen Gegner zu beseitigen. Von einem besonders hart ausgebildeten politischen Schwachsinn, man kann es nicht anders bezeichnen, zeugt aber jene Beweisführung, die außenpolitisch für einen Wechsel im Reichskanzleramt sprechen soll. Hier wird wieder einmal das alte Märchen aufgetischt, daß Frankreich eine Linksregierung und England eine rechtsorientierte Regierung wünsche, die durch das System Stresemann-Stinnes gekennzeichnet sei. Ähnliche Märchen wurden bekanntlich auch während und nach dem Rapp-Botsch kolportiert. Nur politische Kinder können insofern daran glauben, bei ernsthaften Politikern macht sich eine solche Beweisführung nur lächerlich. Und die jetzigen plumpen Versuche, den Reichskanzler zu fälschen, bewirken gerade das Gegenteil, indem sie seine Stellung festigen. Außenpolitisch wäre ein Wechsel im Reichskanzleramt von sehr großem Schaden, denn unsere Lage ist heute so, daß wir auf den außenpolitischen Kredit, den der jetzige Reichskanzler sich durch die Politik der Erfüllung erworben hat, nicht verzichten können.

### Stresemann zur Politik der Mitte.

Karlsruhe, 22. September. Abg. Dr. Stresemann hielt am Mittwochabend im Pforsheimer Ortsverein der Deutschen Volkspartei eine Rede, in der er sich sehr eingehend mit der Reichspolitik beschäftigte. Er verurteilte das Vorgehen des Reichskanzlers Dr. Wirth in der Streitfrage Bayern und Reich und mißbilligte dabei besonders die Verlesung des Weismann'schen Berichts im Verfassungsausschuß. Dann erklärte er, daß seine Partei auf dem Boden der Weimarer Verfassung stehe. Wenn wir uns einmal auf den Boden stellen, daß wir mit dieser Verfassung auskommen müssen, müssen wir auch innen und außen eine breite Regierungsbasis bilden, die in der Lage ist, konstante Verhältnisse in Deutschland zu schaffen. Wenn an mich die Frage gerichtet wird, ob ich zu einem Zusammenarbeiten mit der sozialdemokratischen Partei bereit bin, dann antworte ich mit einem glatten „Ja“. Staat und Wirtschaft Deutschlands können die Mitarbeit der produktiven Kräfte der Politiker, Beamten usw., die in den Parteien organisiert sind, nicht entbehren. Anstatt zu sagen: die Rechtsblock, die Linksblock! sollte man den Gedanken propagieren, Volksgemeinschaft aller. Wir müssen eine Arbeitsgemeinschaft schließen mit der Sozialdemokratie.

### Das Explosionsunglück in der Pfalz.

#### Der Umfang der Katastrophe.

Ludwigshafen, 22. September. Die Direktion der Badischen Anilin- u. Sodafabrik teilt mit, daß nach den bis gestern Abend eingegangenen Nachrichten bis jetzt insgesamt 244 Tote zu beklagen sind. Mit einer weiteren Erhöhung der Zahl der Toten und Verwundeten ist zu rechnen, zumal etwa 70 Leiche vermisst werden. Die Mitteilung, daß die ganze Fabrik Oppau zerstört ist, ist unrichtig. Die eigentlichen Fabrikationsanlagen sind verhältnismäßig wenig beschädigt. Wir hoffen daher, daß die Herstellung von Ammoniakwasser schon in einigen Monaten wieder aufgenommen werden kann. In den Werken in Ludwigshafen laufen die Betriebe ungehindert.

Ludwigshafen, 22. September. Wie die Ludwigshafener Polizeidirektion gestern mitgeteilt hat, waren bis gegen 4 Uhr nachmittags 200 Leichen geborgen. Über die Zahl der Verwundeten sind zuverlässige Angaben bis jetzt nicht gemacht worden, da der weitaus größere Teil der Arbeiter, der mit leichten Verwundungen davon gekommen ist, sich sofort nach der Katastrophe nach Hause begeben hat und die Schwerverwundeten durch allerlei Fuhrwerke nach allen Richtungen hin in die umliegenden Ortschaften und Städte in Krankenhäuser geschafft worden sind, so daß bis gestern Abend kein Überblick gewonnen werden konnte.

Frankfurt a. M., 22. September. Ein Mitarbeiter des „Frankfurter General-Anzeigers“, der an der Unglücksstelle weilte, berichtet folgendes: Meterdicke Betonpfeiler waren vielfach zu Staub zermalmt. Der südliche Teil der Fabrik bildet einen Trümmerhaufen. Über die Zahl der Toten kann man bis jetzt noch keine genauen Angaben machen, da das Trümmerfeld noch lange nicht abgegrünt ist. Es ist ein Explosionsstrichter entstanden, der etwa 70 Meter lang und 90 Meter breit ist. Auf dem Grundriss befanden sich neun Gasometer, von denen der eine nicht weniger als 50 000 Kubikmeter Gas enthielt. Diese Gasometer sind ebenfalls vom Erdboden verschwunden und es ragen lediglich noch einzelne eiserne Säulen aus dem Schutthaufen hervor. Auf der Unfallstelle spielten sich erschütternde Szenen ab. Nach den bisherigen Ermittlungen muß man annehmen, daß die Zahl der Toten annähernd 800 beträgt.

### Bilder von der Unglücksstelle.

Mannheim, 22. September. Der Ort Oppau, der etwa 6500 Einwohner zählt, bildet ein Bild schrecklicher Verwüstung. Mehrere Bewohner sind getötet und eine große Anzahl schwer verletzt. Die Grabsteine wurden aus dem Friedhofe herausgerissen und die Leichenhalle zerstört. Die Gendarmerie aus der Pfalz, französische Besatzungsmächte und Polizei sperren die Unglücksstätte ab. In Mannheim sind große Schaufenster in Trümmer gegangen und wertvolle Waren vernichtet worden. Gestern Abend wurde ein Loter und 35 schwer Verletzte, sowie 200 leicht Verletzte amtlich gemeldet.

Die Katastrophe von Ludwigshafen wird von allen französischen Zeitungen in großen Artikeln teilnehmend kommentiert. Ein Offizier der Besatzungsarmee, der Augenzeuge war, erzählt: Etwa um 1/8 Uhr früh machte ich meinen Morgenritt auf der Straße zwischen Ludwigshafen und Oppau und war nicht weit von der Fabrik entfernt. Plötzlich hörte ich ein dumpfes Rollen, die Erde bebte und eine ungeheure Säule von Feuer und Rauch erhob sich. Eine Fontäne des Schreckens, einige hundert Meter hoch. Gleich darauf ertönte die Explosion. Der Luftdruck warf mich und mein Pferd glatt zu Boden. Als ich mich wieder erhob, verbarg eine dicke Wolke von Rauch und Staub die Stätte des Unglücks. Balkenteile und Eisenteile regneten durch die Luft auf die Straße nieder. Hinter mir ertönte lautes Geschrei. Ich wandte mich um und sah, daß Oppau zu drei Vierteln zerstört war. Ein unerträglicher Ammoniakgestank benahm den Atem. Arbeiter und Einwohner von Oppau flohen entsetzt und schreiend über die Felder. 20 Minuten nach der ersten kam die zweite Explosion. Die Rettungsmannschaften waren rasch zur Stelle, aber da neue Explosionen zu befürchten waren, konnten ihre Arbeiten nicht sehr schnell erfolgen.

### Spenden zur Linderung der Not.

Berlin, 22. September. (MAB.) Der Reichspräsident hat aus seinem Dispositionsfonds einen Betrag von 250 000 Mark dem Hilfsverein für die Opfer der Katastrophe in Oppau überwiesen. Des weiteren hat der Reichspräsident den Reichskanzler gebeten, mit unüßlicher Beschleunigung eine Hilfsaktion für die Opfer der Katastrophe in die Wege zu leiten. Der Reichsarbeitsminister hat die Hauptverwaltungsämter Karlsruhe, Würzburg und Frankfurt a. M. angewiesen, der bayerischen Regierung sofort zur Hilfestellung für das Unglück in Oppau Ärzte, Personal, Betten und Sanitätsmaterial in jeder Weise zur Verfügung zu stellen.

Der Reichskanzler hat an den bayerischen Ministerpräsidenten Grafen Lerchenfeld in München nachstehendes Telegramm gerichtet:

Zur Linderung der Not der durch das Oppauer Unglück Betroffenen werden von der Reichsregierung 10 Millionen Mark bei Reichsrat und Reichstag angefordert. Die Reichsregierung ist bereit, der bayerischen Staatsregierung sofort im voraus Beträge zur Verfügung zu stellen. Die Verteilung der Gelder wird der bayerischen Staatsregierung im Benehmen mit der bayerischen Regierung überlassen. Namens der Reichsregierung darf ich hoffen, daß der Betrag die Hilfsaktion wesentlich fördern möge.

Zwischen der Reichsregierung und den durch das Unglück in Oppau betroffenen Landesregierungen laufen Verhandlungen über die Bildung eines Hilfsausschusses, der Spenden für die vom Unglück Betroffenen sammeln und in enger Verbindung mit den örtlich beteiligten Stellen und Organisationen verwenden soll. Spenden nimmt schon jetzt die Anstaltskasse des Reichsarbeitsministeriums, Berlin, Schopenhauerstraße 35, Postfachkonto Berlin 58 726, entgegen. Weitere Annahmestellen werden demnächst bekanntgegeben.

Die preussische Regierung hat zur Milderung des durch das Oppauer Unglück entstandenen



**Notstandes eine Million Mark der bayerischen Regierung zur Verfügung gestellt.**

Der Stadtrat von Ludwigshafen hat die Bildung eines großen pfälzischen Komitees beschlossen, das sich zwecks einer Hilfsaktion an das ganze Reich wenden wird. Der bayerische Sozialminister Oswald ist ebenfalls in Ludwigshafen eingetroffen. Er brachte als erste Geldspende aus München 100 000 Mark mit. Der Regierungspräsident der Pfalz stellte aus der Prinzregent-Luitpold-Stiftung 125 000 Mark zur Verfügung. Der rührigen Tätigkeit der „Pfälzischen Rundschau“ ist es ebenfalls gelungen, 150 000 Mark zu sammeln.

Die Fraktion der bayerischen Mittelpartei hat anlässlich des schweren Unglücks in Oppau folgenden Dringlichkeitsantrag im bayerischen Landtag eingebracht: Der Landtag wolle vorläufig 10 Millionen Mark bewilligen, damit eine sofortige Bänderung der Roten durch das Unglück in Oppau heimgeführten pfälzischen Bevölkerung ermöglicht wird.

In der heutigen Sitzung beschloß der Finanzausschuß des heftigen Landtages, einen Kredit von einer Million Mark für Ludwigshafen zur Verfügung zu stellen. Außerdem wird die Regierung und der Finanzausschuß des Landtages eine allgemeine Sammlung im ganzen Lande veranstalten und unterstützen.

## Sozialdemokratischer Parteitag.

Erlich, 22. September. Am Donnerstag vormittag setzte der sozialdemokratische Parteitag die Aussprache über die Fraktionsberichte fort. Reichstagsabgeordneter Eduard Bernstein sprach über die Steuer- und Finanzpolitik und hat die Resolution Teil unverändert angenommen. Ein Schlussantrag machte darauf der Aussprache ein Ende. In seinem Schlusswort verlas Abg. Hoch eine Interpellation, die die Fraktion im Reichstag eingebracht hat:

Ist die Reichsregierung bereit, angesichts des furchtbaren Unglücks in Ludwigshafen sofort Maßnahmen zu treffen, um 1. festzustellen, welche Umstände das Unglück verschuldet haben und was zur Vermeidung derartiger Unglücksfälle geschehen kann? 2. den Geschädigten ohne jeden Verzug aus öffentlichen Mitteln zunächst die erste Hilfe zu leisten? (Beifall.)

Mit großer Schärfe wandte sich der Redner gegen einen nicht genügend unterstützten Antrag aus Jülich, der es vertritt, daß die Fraktion nicht energisch genug für die Aufhebung des ökonomischen Belagerungszustandes eingetreten sei. Reichstagsabg. Reil betonte in seinem Schlusswort über die Steuerfragen die Anträge Loeb-Frankfurt. 235 Millionen schwebender Schuld könne man nicht durch eine konsolidierte Anleihe decken. Niemand würde sie bezahlen. In der Abstimmung wurde von den Anträgen zur Steuerfrage nur die Resolution Teil angenommen. Die Anträge Loeb-Frankfurt wurden abgelehnt.

Zur Justizreform wurde die Resolution Radbruch angenommen. Zustimmung fand auch die Resolution Schmidt zur Ernährungsfrage. Von den sonst noch angenommenen Anträgen interessieren namentlich solche, die den 1. Mai und den 9. November zu Feiertagen machen wollen, ein Antrag auf Trennung der Kirche vom Staat, Aufhebung der Strafbefugnisse, Enteignung des Hohenzollernvermögens, Bezahlung der christlichen Feiertage, die in die Woche fallen, Anspruch auf Urlaub. Abgelehnt wurden dagegen Anträge auf Abschaffung der Ministerpension, namentlich der Pension für den ehemaligen Reichskanzler Fehrenbach.

Es folgte dann Punkt 4 der Tagesordnung, Reichstagsabg. Hermann Müller referierte über die auswärtige Politik und den Versailler Friedensvertrag. Einleitend führte er aus: Wir sind mitgeteilt, daß die gesamte Berliner Presse heute morgen Nachrichten bringt über die Umbildung der Reichsregierung, daß nämlich drei Sozialdemokraten, drei Mitglieder des Zentrums, zwei Demokraten und zwei Volksparteiler hineinkommen würden. Daß wir uns ferner entschlossen hätten, den Reichskanzler Bismarck fallen zu lassen, daß wir den Kanzlerposten bekämpfen und bereit seien, das Reichspräsidentium an das Zentrum abzutreten. Ich erkläre alle diese Nachrichten Wort für Wort für unwahr. Keiner hat darauf hingewiesen, daß Deutschland zwei Drittel seines Einkommens zur Reparation verwenden müßte und daß das katastrophale Folgen haben müßte. Nach Annahme des Ultimatums haben wir jetzt eine Atempause. Während dieser müssen wir das Ultimatum bis zum äußersten zu erfüllen suchen. Mit der Unerschütterlichkeit zu blaffen, würde uns nichts nützen, dann würde die Machtpolitik der Entente einsteigen. Solange bei uns noch etwas zu holen ist, werden sich die Gegner inmer einigen. Nur eine Politik der Friedfertigkeit in jeder Beziehung kann uns vielleicht auf die Dauer retten.

Um 1 Uhr wurde die Versammlung auf Freitag 9 Uhr vertagt.

## lokales und Kreisnachrichten.

### Falsche Reichsbanknoten zu 10 Mk.

Von den seit Anfang Januar d. J. dem Verkehr zugeführten Reichsbanknoten zu 10 Mark mit dem Datum des 6. 2. 20 sind außer der Ende Juni durch die Tagespresse bekanntgegebenen Fälschung weitere Nachbildungen aufgetaucht.

Abgesehen von der mangelhaften Wiedergabe der Zeichnung, fehlen den Fälschungen die Hauptkennzeichen echter Noten: das Wasserzeichen und der eingewirkte Faserstreifen auf der Rückseite, der beim Fälschen zum Teil durch aufgedruckte braune Striche vorgetäuscht ist.

Das Reichsbank-Direktorium warnt vor Annahme derartiger Fälschungen und empfiehlt dem Publikum, als Selbsthilfe gegen Verluste aus der Annahme solcher Fälschungen, sich das Bild der echten Noten, namentlich auf genannte Kennzeichen hin, einzuprägen.

Gleichzeitig wird in Erinnerung gebracht, daß die Reichsbank für die Aufdeckung von Fälschungen, Verwicklungen und für zweckdienliche Mitteilungen, die zur Festnahme und Bestrafung von Fälschern und wissentlichen Verbreitern falscher Banknoten führen, Belohnungen zahlt. Mitteilungen, die auf Wunsch vertraulich behandelt werden, nimmt Kriminal-Kommissar v. Ziehermann in den Räumen der Reichsbank — Falschgeldabteilung — Berlin, Kurstraße 49, III., entgegen.

\* 1. Schlesischer Heimstättenkongress. Wie bereits kurz mitgeteilt, findet am 28. und 29. September in Breslau im großen Saale des Breslauer Konzerthauses der erste schlesische Heimstättenkongress statt, veranstaltet von den Gewerkschaften der Arbeiter, Angestellten und Beamten in Schlesien unter Mitwirkung des Heimstättenamtes der deutschen Beamenschaft. Für die Tagung sind folgende Vorträge vorgesehen: Dr. Adolf Damaght-Berlin (Doppel-Vortrag): „Heimstättenwesen, Geschichtliches und Grundsätzliches“. Geh. Justizrat Universitäts-Professor Dr. Erman-Münster (Doppel-Vortrag): „Rechtsfragen der Heimstättenbildung“. Professor Dr. Rasner, ehem. Direktor der Verwaltungs-Akademie in Detmold: „Förderung einer gesunden Bodenpolitik der Gemeinden“. Regierungsbaumeister Dr. Frischwirth-Dresden, erster Geschäftsführer der Sächsischen Zentralkasse für Wohnungsfürsorge: „Wohnungsfrage oder Kleinhaus“. Johannes Lubahn-Berlin, Geschäftsführer der Vorkämpfer des Heimstättenamtes der deutschen Beamenschaft und Geschäftsführer des Aktionsausschusses der Gewerkschaften für das Reichsheimstättenamt: „Gewerkschaft und Heimstätte“. Adolf Otto-Berlin, 2. Geschäftsführer des Heimstättenamtes der deutschen Beamenschaft: „Genossenschaftsfragen“. Oberregierungsrat Dr. Ruch-Dresden: „Finanzierung der Heimstätten“.

\* Aus dem Musikleben. Der jugendliche Pianist Walter Halmann aus Waldburg, der sich belanlich im vorigen Jahre hier bei einem Konzert der Bergkapelle als Solist einen großen Erfolg erspielte, hat namentlich auch in der Reichshauptstadt, wo er weiteren Studien obliegt, in mehreren Konzerten beim Publikum und der Berliner Kritik eine sehr günstige Aufnahme gefunden. Ueber einen Klavierabend des achtzehnjährigen Waldburger Pianisten im Beethoven-Saal, bei dem Walter Halmann Werke von Liszt, Chopin und Weber interpretierte, schreibt der bekannte Musikschritsteller und Konzertkritiker Dr. Adolf Roeder: „Walter Halmann tauchte im vorigen Jahre als große Hoffnung auf, und er hielt an seinem diesjährigen Klavierabend im ganzen, was er versprochen. Er ist technisch für größte Aufgaben gerüstet. Daß sein Spiel bei einigen Werken mehr Wärme und Abschattierung vertragen konnte, darf man ruhig aussprechen. Die Gesamtleistung war trotzdem einwandfrei.“ Wir beglückwünschen den jugendlichen Waldburger Künstler zu seinem Erfolg und hoffen, ihn auch hier in diesem Winter bei einem Konzert begegnen zu können.

\* 2. Dittersbach. Turnerisches. Mit dem 2. Bergfeste der Jugendvereine des Kreises Waldburg auf dem Kolbberge am vorigen Sonntag dürften die turnerischen Wettkämpfe für dieses Jahr ihr Ende erreicht haben. Mit den Erfolgen in diesen Kämpfen kam der Turnverein „Germania“ sehr zufrieden sein. 43 Siegerkränze und als besondere Auszeichnung eine Medaille (für Knoblich) erwarben sich seine Turner in diesem Sommer. Nach dem Gelingen in Weßstein entsand der Verein den Einladungen zu den Wettturnen des Vereins Sophienau-Charlottenburg am 4. und des Vereins Polzitz am 11. September. Bei ersterem errang Gehmst Jagst im Ringkampf den 5. Preis und einen Ehrenbecher, Karl Hähnel und Herbert Tschölsch einen Ehrenbecher, bei letzterem holte sich Jagst den 4. Preis im Dreikampf. Derselbe konnte vom Gauspielfeste des Turngaues Neudorf am vergangenen Sonntag in Ludwigsdorf den 2. Preis im Dreikampf, den 2. Preis im Freihochsprunge und den 3. Preis im Stabhochsprunge mit nach Hause bringen. Die erste Gauftspielmannschaft unter der Führung ihres bewährten Vorderpielers Paul Vogel war erster Sieger in Sophienau und erhielt ein Diplom als erster Sieger in Polzitz. Auf dem Kolbberge am Sonntag fielen dem Verein 14 Siegerkränze zu. Es erhielten nämlich Herbert Tschölsch den 10. Preis in der Oberstufe, Friedrich Rager den 4. Preis in der Unterstufe, Georg Schiewel den 18. Preis in der Mittelstufe, Alfred Fischer den 2. Preis in der Unterstufe, Otto Günther den 10. Preis in der Unterstufe, Alfred Gorrille den 21. und Erich Blüchke den 30. Preis in der Unterstufe, Marie Schmidt den 7. und Alana Wunzel den 9. Preis in der Unterstufe für Mädchen und die Gauftballmannschaft den 1. Preis.

2. Fürstenstein. Beisetzungsfeier. Donnerstags mittags 12 Uhr fand die Beisetzung des am 16. September in München verstorbenen Reichsgrafen Friedrich von Hochberg, Freiherr zu Fürstenstein, zweitältester Bruder des Fürsten von Weß, statt. An der Beisetzungsfeier nahmen außer den Familienmitgliedern des Verstorbenen Fürst von Bloß und Graf Volls von Hochberg auf Kohnhof teil. Außerdem waren die Fürstlichen Verwaltungsbeamten, sowie die höheren Berg- und Forstbeamten erschienen, um dem Verstorbenen das letzte Geleit zu geben. Im Schloß, wo die trübigen Ueberreste des Verstorbenen in einer Urne aufgebahrt waren, wurde die Feier mit einem Männerchor „Nun ruhen alle Wälder“ eingeleitet. Sodann folgte Segen und Gebet des Geistlichen, worauf sich der Trauergang nach dem Mausoleum in Bewegung setzte. Hinter dem Kreuz folgte der Kinderchor (Fürstenstein), die Bergkapelle, die Geistlichkeit, sowie die Träger des Ordensheiligen. Die Urne, auf der die Urne mit der Asche des Heimgegangenen ruhte, wurde von Forstbeamten getragen. Sodann folgten die Leidtragenden und das Trauergesolge. Während des Ganges nach der Familiengruft spielte auf Wunsch des Verstorbenen die Waldburger Bergkapelle den Chopin'schen Trauermarsch. Die Beisetzung erfolgte nicht in der Familiengruft, sondern ebenfalls auf Wunsch des Verstorbenen im Freien neben dem Mausoleum. Mit Gebet des Pastors prim. Neßländer, Nieder Salzbrunn, und dem Liebes „Laßt mich gehen“, sowie drei Salven, abgegeben von den Fürstlichen Trägern, fand die schlichte, aber eindrucksvolle Feier ihren Abschluß.

## Bunte Chronik.

In die Tiefen menschlicher Verworfenheit leuchtete eine Verhandlung hinein, welche eine Berliner Strafammer beschäftigte. Wegen Inzineri gegenüber seiner eigenen Ehefrau war der Ingenieur Erich Hübner angeklagt. Der aus guter Familie stammende Angeklagte war nach Abschließung des Charlottenburger Gymnasiums und seines Studiums als Kriegsfreiwilliger ins Feld gegangen und war dort schwer verwundet worden, so daß er ein Auge verlor. Zurückgekehrt, beging er die größte Torheit seines Lebens, indem er die Tochter eines auswärtigen Bürgermeisters heiratete, welche einen nicht einwandfreien Lebenswandel führte und sich des Abends am Kurfürstendamm herumtrieb. Der Angeklagte nahm jedoch den Kampf um seine Ehre auf, verdiente sich etwas durch Besorgung von Theaterbillets für Hotelgäste, handelte des Nachts auf der Straße mit belegten Broten usw. Schließlich erlag er doch der Verführung durch seine eigene Frau, die ihm wiederholt Geld zuschickte, ohne daß sie ihm die Herkunft dieses Geldes mitteilte. Die Kriminalpolizei stellte schließlich fest, daß H. sich als Inziner seiner eigenen Frau betätigte. Vor Gericht hat der Verteidiger, den Angeklagten nicht ins Zuchthaus zu schicken, da ihm allerdings als einziger Milderungsgrund die Tatsache zur Seite stehe, daß er ein Opfer des Krieges geworden sei. Das Gericht erkannte unter Zustimmung mildernder Umstände auf die gesetzliche Mindeststrafe von einem Jahr Gefängnis, rechnete dem Angeklagten auch die volle Untersuchungsfrist auf die Strafe an.

## Letzte Telegramme.

### Wucher-Erlaß des preussischen Innenministers.

Berlin, 23. September. Die hiesigen Zeitungen veröffentlichen einen Erlaß des preussischen Ministers des Innern an die Oberpräsidenten, der sie auffordert, mit allen Mitteln und mit größtem Nachdruck vorzugehen, daß die Preissteigerungen auf allen Gebieten des täglichen Bedarfs durch künstliche Zurückhaltungen aufhören. Eine eingeleitete fortwährende Überwachung sei nötig. Die polizeilichen Wucherstellen werden zu erhöhter Tätigkeit aufgefordert. Sie sollen auf den Anhang der Ladenpreise achten und unzulässige Personen vom Handel ausschließen.

## Vom Göllicher Parteitag.

Berlin, 23. September. Nach einer Meldung des „Vorwärts“ aus Gölitz hat die Programmkommission gestern nachmittags nach dreitägiger Beratung mit 21 gegen 2 Stimmen, bei zwei Enthaltungen, beschlossen, einen in seinem allgemeinen Teil neu entworfenen, im besonderen Teil abgeänderten Programm-Entwurf dem Parteitag zur Annahme zu empfehlen. Am Schluß des allgemeinen Teils, dessen Wortlaut der „Vorwärts“ veröffentlicht, heißt es: Die S. P. D. kämpft nicht für neue Klassenprivilegien und Vorrechte, sondern für die Abschaffung der Klassenherrschaft und der Klassen selbst und für gleiches Recht und gleiche Pflichten aller ohne Unterschied des Geschlechtes und der Abstammung. Die Programmkommission dürfte laut „Vorwärts“ am Freitag vormittags beginnen. Der Vorsitzende der Kommission, Paul Löbe, ist mit der Berichterstattung über den Entwurf beauftragt.

## Der neue Kurs in Bayern.

Berlin, 23. September. Wie die Mäler melden, legt der neue bayerische Ministerpräsident Graf Lerchenfeld den größten Wert auf eine kaudige Fühlungnahme mit der Reichsregierung. Bei seiner demnächstigen Anwesenheit in Berlin wird Graf Lerchenfeld nicht nur die Verhandlungen mit der Reichsregierung über die bekannten Beschlüsse des künftigen Ausschusses persönlich führen, sondern auch eine ständige Fühlungnahme mit der Reichsregierung in die Wege leiten. Dadurch will Graf Lerchenfeld vor allem vermeiden, daß die bayerische Regierung plötzlich vor entscheidende Beschlüsse der Reichsregierung gestellt wird, wie dies während der Regierung von Rahr wiederholt der Fall war, woraus die ernstesten Konflikte entstanden.

## Wettervorhersage für den 24. September:

Noch teilweise heiter, zuweilen windig, am Tage warm.

Druck u. Verlag Ferdinand Dornel's Erben (Gesellschaftsleitung: D. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: D. Müng, für Kasse und Anzeigen: G. Anders, sämtlich in Waldburg.



## Beamtenvertretungen.

Von M. Barteld (Hannover),  
Mitglied der Preuß. Landesversammlung.

Nach verhältnismäßig langen Geburtswehen ist dem Reichstag endlich der Entwurf eines Gesetzes über Beamtenvertretungen zugegangen. Er soll die Erfüllung des Art. 130 Abs. 3 der Reichsverfassung bringen, in dem es heißt: „Die Beamten erhalten nach näherer reichsgesetzlicher Bestimmung besondere Beamtenvertretungen.“ Die Beamten hatten allgemein erwartet, daß sie hierdurch in das wirtschaftliche Räteystem eingegliedert werden sollten, daß die Vertretungen für sie ein Gegenstück zu den Betriebsräten nach dem Betriebsrätegesetz für die freien Arbeitnehmer werden würden. Deshalb sprach man auch ganz allgemein fast nur vom Beamtenrätegesetz. Diese Hoffnung der Beamten ist in dem Entwurf nicht erfüllt worden. Man hat sich ängstlich vor dem Wort „Räte“ gehütet. Man schafft Beamtenausschüsse und nennt die Einrichtung Beamtenvertretung. Doch das wäre ja letzten Endes nebenächlich, nicht auf den Namen, sondern auf den Inhalt kommt es an. Über auch rein materiell gibt der Entwurf den Beamten nicht die Rechte, die man den Arbeitern und Angestellten im Betriebsrätegesetz eingeräumt hat. Die Beamtenausschüsse sollen eigentlich nur eine anregende und beratende Tätigkeit haben. Die letzte Entscheidung liegt beim Dienstvorgesetzten, Schlichtungsinstanzen sind nicht vorgesehen. Man glaubt, den Schlichtungsgeboten und den geringeren Einfluß mit der staatsrechtlichen Stellung des Beamten wie der der höchsten Vorgesetzten abtun bzw. begründen zu können. Der Beamte ist durch einen einseitigen, öffentlich-rechtlichen Akt des Staates in sein Amt berufen; er steht dem Staat nicht als gleichberechtigter privater Vertragsschließender gegenüber, so heißt es in der Begründung der Reichsregierung. Gewiß wird man die staatsrechtliche Stellung des Beamten nicht verkennen und auch auf die Ministerverantwortung gegenüber dem Parlament Rücksicht nehmen müssen. Das schaltet aber nach meiner Ansicht den Schlichtungsgeboten nicht ganz aus. Jedenfalls reicht die Begründung der Reichsregierung hierfür nicht aus, und man wird sich bei der Beratung des Entwurfs noch eingehend mit dem Gedanken auseinanderzusetzen haben. Die Beamten dürften kaum geneigt sein, sich auf den Weg der Beschwerde durch alle Instanzen und das Recht der Petitionen verlassen zu lassen. Diese Wege hat die Beamtenschaft in einer Weise in jahrzehntelangen Erfahrungen kennen gelernt, die sie töpfscheu gemacht hat. Es ist auch eigenartig, daß man gerade den Beamten gegenüber so ängstlich ist. Bei den Privatunternehmern, wo doch immerhin Geschäftsgeheimnisse, Kredit usw. gefährdet werden können, sind den Betriebsräten die Betriebsbilanzen nebst Betriebsergebnis- und Verlustrechnung vorzulegen, die Betriebsräte haben auch das Recht der Teilnahme an Aufsichtsratsitzungen. Der Geschäftsbetrieb der Behörden liegt ziemlich offen, hier braucht es nicht so viel Geheimnisse zu geben, und hier könnte man den Beamten den weitestgehenden Einblick gestatten. Das könnte man schon deshalb, weil ja diese Beamten in einem besonderen Vertrauensverhältnis zum Staat stehen sollen.

Ein langer Kampf hat sich abgepielt um den Begriff Beamtenkammern oder Beamtentäte oder, wie die Regierung sie nennen will, Beamtenschaftsausschüsse. Auf dem Boden der Beamtenschaftsausschüsse stand die bayerische, stand zunächst auch die preussische Staatsregierung, die sich aber später

auf den Boden der Vorlage des Reichskabinetts gestellt hat. Der Gedanke der berufständischen, parlamentarischen Beamtentammer mit ihrem Einfluß auf die Gesetzgebung kann auf den ersten Blick verlockend erscheinen. Der Entwurf der bayerischen Regierung sieht z. B. folgende Bestimmungen vor: „Vor der Vorlage von Gesetzen an die gesetzgebenden Körperschaften und vor dem Erlass von allgemeinen Verordnungen und Verfügungen, welche die Dienst- und Befolungsverhältnisse der Beamten grundsätzlich regeln, hat die Regierung die Beamtentammern, Hauptausschüsse und Abteilungen zu hören. Anträge der Beamtentammern, Hauptausschüsse und Abteilungen, zu deren Erledigung die gesetzgebenden Körperschaften zuständig sind, hat die Regierung diesen zur Beratung und Vorbescheidung vorzulegen.“ Hier verlegt man das Schicksal der Beamten in die Hände der Beamtenkammern; man schafft Gegensätze, vielleicht bewußt mit dem Hintertgedanken, die Gewerkschaften zu schwächen. Das hat man in der Beamtenschaft klar erkannt, und deshalb lehnt auch die überwältigend große Mehrheit der Kammergebanten ab. Sie will eine klare Scheidung. Die Beamtentäte sollen keine Rechte schaffen, sondern Recht kontrollierenden Einrichtungen sein. Dieser Standpunkt hat sich auch die Reichsregierung angeeignet.

Der vorliegende Entwurf stellt ein Rahmengesetz dar, dessen Bestimmungen Anwendung finden sollen auf alle Beamten des Reiches, der Länder, der Gemeinden und Gemeindeverbände, d. h. öffentliche Körperschaften im Sinne des Art. 10, 3 der Reichsverfassung. Zu den Gemeinden zählen auch Schulgemeinden, zu den Beamten auch die Lehrer.

Die Beamtenschaftsausschüsse sollen nach dem Entwurf die Vertretung in Bezug auf die persönlichen Interessen sein, die sich aus dem Dienstverhältnis ergeben. Die arbeitsrechtlichen Interessen werden mit vollem Recht den Berufsvereinigungen zugewiesen. Nach dem Rahmengesetz sollen allerdings die Beamtentvertretungen nicht nur die Interessen der Beamten wahrnehmen, sondern auch die der Allgemeinheit. Nach § 30 Abs. 2 des Entwurfs haben sich ja auch die Beamtenschaftsausschüsse von dem Bestreben leiten zu lassen, das Pflichtbewußtsein und die Arbeitsfreudigkeit der Beamten durch Pflege des Einvernehmens untereinander und des Vertrauens zwischen ihnen und ihren Dienstvorgesetzten zu heben und an der Erhaltung eines zuverlässigen, pflichttreuen Beamtentums mitzuarbeiten. Diesen Gedanken der sittlichen Pflicht sollte man viel schärfer herausarbeiten und den Beamtenschaftsausschüssen im § 32 nicht nur das Recht auf Anregungen geben, um einen schnellen und ordnungsmäßigen Geschäftsgang, den höchsten Grad der Arbeitsleistung und Verbesserung des Verfahrens oder des Betriebes herbeizuführen, nein, man sollte sie hierzu geradezu verpflichten. Man spricht viel von Vereinfachung, Vereinheitlichung und Verbesserung der Verwaltung. Man sollte wissen, daß man hierzu nur kommen kann durch die Mitarbeit der Beamten selbst. Es erscheint mir daher auch als abwegig und als eine übertrieben ängstliche Einschränkung, wenn man in der Begründung sagt: „Es handelt sich nur um den formalen Geschäftsbetrieb, nicht um den sachlichen Inhalt der Tätigkeit der Behörden. Eine Einwirkung auf letztere im Sinne einer Förderung der Produktivität der Arbeit steht den Beamtenschaftsausschüssen nicht zu.“

Es würde hier zu weit führen, auf die einzelnen Bestimmungen des mit übergrößer Vorsicht aufgestellten Entwurfs einzugehen. Man kann nur hoffen,

daß der Reichstag die Vorlage nicht durchpfeift und ein Gesetz schafft, das den Beamten und der Allgemeinheit von Nutzen ist.

## Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 23. September 1921.

### Die Handelskammer gegen Preisschilder.

Gegen die von dem Oberpräsidenten Nieder schlesiens an die Landräte und Magistrate ergangene Aufforderung zum Erlass von Verordnungen über Preis-Verzeichnisse, Preisausschreibungen und Preisschilder hat sich die Handelskammer Schweidnitz mit folgenden Ausführungen gewandt:

Mit Genehmigung hatte der gesamte Einzelhandel unseres Bezirkes die Aufhebung der Verordnung über Preisverzeichnisse und Preisschilder vom 27. Oktober 1920 begrüßt und nahm an, daß die gegen diese Verordnung geltend gemachten Einwände den Herrn Oberpräsidenten davon überzeugt hätten, daß eine solche Verordnung zwecklos und undurchführbar sei. Umso größer ist das Befremden darüber, daß der Oberpräsident nunmehr erwägt, die Gemeinden bzw. Preisprüfungsstellen zu neuen Verordnungen über Preisverzeichnisse und dergl. zu bestimmen mit der Begründung, die Preisverzeichnisse und Preisschilder erleichterten den Behörden die Preisüberwachung und verletzten den Käufer in die Lage, die Preise in den verschiedenen Geschäften zu vergleichen.

Daß Preisanhänge und Preisschilder eine nennenswerte Erleichterung der Preisüberwachung gestatten sollen, ist nicht zuzugeben. Die Betrachtung der mit Preisangaben ausgestellten Waren durch das Schaufenster kann nicht genügen, um einen Schluß auf die Preiswürdigkeit der Waren zuzulassen; ein zutreffendes Urteil hierüber kann letzten Endes immer nur der Fachmann durch genaue Prüfung der Ware abgeben, und ebenso kann es dem Publikum nicht darauf ankommen, nur die Preisschilder usw. zu vergleichen, ohne die Waren selbst in die Hand zu nehmen und eine Prüfung ihrer Beschaffenheit zu versuchen. Schließlich ist jeder Kauf Vertrauenssache, und der Käufer wird sich erst durch den Gebrauch der Ware überzeugen können, ob er preiswert eingekauft hat oder nicht. Es ist zwar zuzugeben, daß viele Käufer mit Vorliebe jene Geschäfte aufsuchen, die die zur Schau gestellten Waren mit Preisschildern versehen; doch ist es sicherlich nicht die Aufgabe der Polizei, die Verkäufer zwangsweise zur Anwendung von Preisschildern anzuhalten.

Der Gedanke, daß die Preisanhänge oder Preisschilder etwa eine Verbilligung mit sich brächten, erscheint uns verfehlt. Hieraus kann nur Angebot und Nachfrage bestimmend sein, und der Wettbewerb nötigt jeden Kaufmann, so billig wie möglich zu verkaufen.

Es wäre aber auch unmöglich, eine Verordnung nach dem Muster, wie sie auf Grund des § 12 der Bekanntmachungen vom 25. 9./4. 11. 15/6. 7. 16 vom Herrn Oberpräsidenten gemißacht wird, praktisch durchzuführen. Nach § 12 Abs. 1 der Bekanntmachung vom 25. 9. 15 können entsprechende Bestimmungen für bestimmte Gegenstände des notwendigen Lebensbedarfs erlassen werden. Die Musterverordnung erstreckt sich aber nicht auf bestimmte Gegenstände, sondern zählt Warengruppen auf. Ferner sollen

## Der Kaiser im Gril.

Lady Norah Bentinck, eine vornehme Engländerin und Nichte des holländischen Grafen Bentinck bei dem Kaiser Wilhelm bis zu seiner Ueberriedelung nach Sans Doorn zu Gaste war, hat ein Buch über die Lebensgewohnheiten Wilhelms II. in seiner Verbannung veröffentlicht, das nicht des Interesses entbehrt. Wilhelm der Zweite, seine Sprunghaft verbörsen, seine mystischen Neigungen, seine oft hinreichend liebenswürdige, dann aber auch fast abweisende Art, seine Liebhaberei für alte Kulturen, sein mangelndes Verständnis für alles, was dem modernen Deutschland kulturell wertvoll galt, ist von früher bekannt. Aber es ist wichtig zu wissen, was aus dem Menschen Wilhelm wurde, als die von ihm erschaffene oder sich ihm zudrängende Zauberwelt für ihn plötzlich versank. Wir lesen bei Lady Bentinck von des Kaisers Ankunft in Holland, von der gewaltigen Unruhe, die bei den Bentincks entstand, als das holländische Ministerium anfragte, ob der Graf bereit sei, den Kaiser bei sich aufzunehmen. Der Graf entschloß sich erst zur Aufnahme, als er sich erinnerte, Mitter des Johanniterordens zu sein, dessen Oberhaupt der König von Preußen ist. Die Verpflichtung zur Ernte dem Ordensbrüder gegenüber entschied. Wir hören die ersten Worte des frohlockenden Kaisers im Automobil: „Jetzt müssen Sie mir eine Tasse heißen, echten, englischen Tee geben lassen.“ Wir erleben das erste Dinner am selben Abend: vierzig Gäste, unter denen der Kaiser sein Befehl tat, um eine verstörte Stimmung nicht aufkommen zu lassen, er sprach viel und lebendig, während die Herren seines Gefolges gelegentlich wie geistesabwesend dasaßen. Aber wir finden das bezeichnende Wort über den Kaiser eigentlich erst bei der Schilderung der Kaiserin: „Die Katastrophe

war viel fürchterlicher und unerklärlicher als ihm, hatte sie unendlich mehr erschüttert als ihn.“ Als eine Schwerleidende kam sie an, und sie erschien in der Folge auch selten bei den gemeinsamen Mahlzeiten. Der Kaiser aber blieb vom ersten Augenblicke an der nach lebhafter Geselligkeit Verlangende. Er liebte die langen Gespräche unter fortwährendem Rauchen, redet über Philosophie, Musik, Religion, Geschichte, Reisen, Ägyptologie — am liebsten aber über Kriegswissenschaften. Er leitet (seitdem er in Doorn ist) täglich die gemeinsamen Andachten und predigt am Sonntag, wie er es einst so gern auf seiner „Hohenzollern“ getan hat. Er hat die holländische Sprache vollkommen beherrschen gelernt, aber auch alle Familiengeschichten der Bentincks. Läßt sich kein Geburtstagsdiner in der Familie entgegen, erstreckt alle Bentincks durch zarte Aufmerksamkeit. Liebt täglich acht Zeitungen — auch einige unangenehme —, am liebsten die „Kreuzzeitung“, geht spazieren, fährt sehr rasch im Automobil und — hacht Holz. Man könnte sagen, Wilhelm lebt sein laienhaftes Leben im verkleinerten Format fort. Er hat sich ja auch in Doorn mit einer Fülle von kostbaren Einrichtungsgegenständen umgeben, die er sich aus Deutschland kommen ließ. Aber die einzige Betätigung, die neu in den Umkreis seines Daseins trat, ist das Holzhacken. Während seines Aufenthaltes in Amerongen hat er mehrere tausend Bäume zerkhackt und zersägt, und die dicht von ihm selbst aufgestellten sauberen Scheite bedecken einen halben Acker Boden. Da die Heizöffnungen der Kachelöfen klein waren, mußte das Holz in vollkommen gleiche kleine Stücke geschnitten sein, und diese Handwerkerarbeit hat der Kaiser ganz allein besorgt. Gegenüber einem Sommerhäuschen im Park des Schlosses war auf Pfählen ein Holzdach errichtet, unter dem der Kaiser zu liegen

pflegte. Hier stand der Sägebock, hingen Sägen und andere Werkzeuge für Holzzerkleinerung, einschließlich einer eigens für ihn angefertigten kleinen Art, die mit einer Hand geschwungen werden konnte. Hier verbrachte er fast alle seine Vormittage und einen guten Teil der Nachmittage oder Abende, wenn er nichts im Hause zu tun hatte. In einem schlichten Zuchanzuge, trauerlos, das Hemd am Halse geöffnet, Stunden um Stunden am Sägebock, manchmal gemeinsam mit einem Herrn seines Gefolges, einem Familienmitglied oder einem Diener arbeitend, sehr oft auch lange Zeit ganz allein gelassen — für den obersten Kriegsherrn, der er noch das Jahr zuvor gewesen war, gewiß ein tiefempfundener Wechsel. Häufig zersägt er das Holz in schmale Scheiben, und manchmal gibt er eine solche Scheibe, signiert mit einem großen „W“ in Blau- oder Rot, als Andenken an Diener und Helfer, und sogar an Freunde. Man erzählt, daß dieses Holzhacken das einzige ist, was ihn die Katastrophe lehrte. Seine politische Gesamtanschauung ist völlig unverändert, und seine Antipathien dauern unverändert fort.

Ueber des Kaisers Hoffnungen schreibt Lady Bentinck: Er wäre kein Mann, wenn er nicht von künftiger Wiederherstellung seines Hauses träumte. Aber er ist nicht so unpolitisch, daß er verriete, ob er aus dem Traume Wirklichkeit machen will, ob er Gelegenheiten eines neuen Staatsreiches im besten Augenblicke vorbeidreht. Ob er nun träumt und sinnlos über ob er trauert, das verbirgt er. Und seine Umgebung, jederzeit bereit, Ursachen und Folgen des Krieges nach allen Richtungen offen zu erörtern, schweigt sich über die Zukunft der Hohenzollern aus. Das Thema ist taub außerhalb der verschwiegenen Wände von Doorn. Am häufigsten steht der Kaiser seinen Brüdern Heinrich und Huben burg bei sich.



zur Gegenstände des notwendigen Lebensbedarfs von der Verordnung betroffen werden. Was ist aber notwendiger Lebensbedarf? Dieser Begriff ist sehr schwankend. Schon jetzt muß bezweifelt werden, daß alle in § 1 der Markenverordnung betr. Preisauszeichnungen und Preisführer angeführten Warengruppen Gegenstände des notwendigen Lebensbedarfs sind. Tabakwaren sind durchaus kein notwendiger Lebensbedarf, denn viele Menschen können ohne sie auskommen; ebenso verhält es sich z. B. mit Sportartikeln. Es ist nämlich scharf zu unterscheiden zwischen dem Begriff des „notwendigen“ Lebensbedarfs in § 12 der Bekanntmachung vom 25. 9. 1915 und des „täglichen“ Bedarfs in § 1 der Bekanntmachung des Reichsfinanzministers über den Ausbruch von Preisen in Verkaufsräumen des Kleinhandels vom 24. 6. 1915 (RGBl. 353). Der „notwendige Lebensbedarf“ ist ein weit engerer Begriff als „täglicher Bedarf“. Die Anschaffungen der Käufer darüber, was „notwendiger Lebensbedarf“ ist, werden je nach der sozialen Stellung der Betroffenen auseinandergehen; was zum notwendigen Lebensbedarf eines einfachen Arbeiters gehört, wird sehr verschieden sein von dem, was ein höherer Beamter dazu rechnet. Die Auslegung dieses Begriffes würde fortwährend Meinungsverschiedenheiten zwischen Publikum, Kaufmannschaft und Polizei verursachen, da eben der Begriff nicht eindeutig genug ist. Auch die Einschränkung, daß Luxusgegenstände nicht zum notwendigen Lebensbedarf gehören, genügt nicht, da eben auch dieser Begriff dehnbar ist. Es liegt aber nicht im öffentlichen Interesse, Verordnungen zu erlassen, die nicht befolgt werden können.

Auch technisch würde der Preisführerzwang unbrauchbar sein. Viele Waren unterliegen heute derartigen Preisschwankungen, daß der Lebensbedürfnis oft nicht in der Lage sein würde, seine Preisführer diesen Schwankungen rechtzeitig anzupassen. Jedenfalls müßten hierfür viel Zeit, Mühe und Kosten verwendet werden; in größeren Geschäften würde vielleicht auch besonderes Personal angestellt werden müssen, so daß die Verordnung nicht etwa eine Verbilligung, sondern eine Verteuerung der Waren herbeiführen würde.

Was die Preisanhänge oder Preisverzeichnisse anlangt, so werden sie erfahrungsgemäß vom Publikum überhaupt kaum beachtet.

Eindeutiger kann sich die Kaufmannschaft nur damit erklären, daß jede Ware bzw. Warengattung mit einer Preisauszeichnung zu versehen ist. Jede weitergehenden Vorschriften müßte der Einzelhandel mit allen zulässigen Mitteln bekämpfen.

In der Presse und in Zeitschriften wurde in jüngster Zeit mehrfach ein Urteil des 1. Straßsenats des Kammergerichts zu Berlin vom 20. Mai 1921 — 1. S. 293-21 — erörtert, in dem die Rechtsgültigkeit der Polizeiverordnungen über das Anbringen von Preisführern in den Schaufenstern ausgesprochen ist. Da aus der diesem Urteil zugrunde liegende Sachverhalt nicht genau bekannt ist, vermögen wir nicht zu sagen, ob nicht schon auf Grund des genannten Urteils der Erlaß von Verordnungen, wie sie vom Herrn Oberpräsidenten gewünscht werden, rechtsgültig sein würde. Wir bitten entschieden, von dem Erlaß von Verordnungen der in Rede stehenden Art Abstand zu nehmen.

\* **Preuß. Klassen-Lotterie.** Bei der Ziehung der 4. Klasse 244. Lotterie fielen in die Kollette des Lotterie-Einkommens 30116, 5451, 5456, 5457, 21755, 22494, 29575, 42642, 43163, 48215, 48241, 61496, 61497, 62484, 72205, 74073, 187394, 204067, 205087, 205105, 205757, 210760, 213796, 224210, 252114, 252119.

\* **Stadttheater.** Die Eröffnungsvorstellung „Der Weg zur Hölle“ wird von dem neu verpflichteten Operettenkomiker W. Normann in Szene gesetzt. Die Hauptrollen werden von S. Willeman, M. Ludwig, vom vorigen Jahre noch in bester Erinnerung, Dr. M. Pötter, W. Normann, G. Waldau und E. Sanger gespielt. Es darf für Sonntag ein großer Erfolg in Aussicht gestellt werden.

werden. — Am Dienstag gelangt zum ersten Male die Operette „Die Postmeisterin“ von E. Jessel zur Aufführung. M. Kaufmann, die neu verpflichtete Soloparte, singt die Titelrolle, Dr. Paul Friisch den „Prinzen Louis Ferdinand“, W. Stolz den „Postmeister“. In Szene gesetzt wird die Operette von dem Operettenkomiker W. Normann. Die Bühnenausstattung ist von Theatermeister Braasch angefertigt worden.

# **Weißstein.** Der Opfertag, der am nächsten Sonntag hier selbst veranstaltet wird, dient einem dreifachen Zweck: Unterstützung der Waldheilstätte, der Jungenfürsorge und ober-schlesischer Flüchtlinge. Die Veranstaltung der unpolnischen Vereine dürfte nach allem, was geplant ist, recht anziehend und für die Teilnehmer genussreich werden. Vorführungen des Turnvereins (D. L.), Vorträge der Männer-Gesangsvereine „Concordia“ und „Sängerbund“, sowie des evangelischen Kirchenchores und dazu Spiele und Lieder der Waldheilstättenkinder seien hervorgehoben. Ein Kaffee- und Bierauschank, Würstelverkauf, Süßkuchen und Nusskuchen sind vorgesehen. Montag abend veranstalten die genannten Vereine in der „Preussischen Krone“ einen bunten Abend mit Tanz. Wichtige der Veranstaltung gutes Wetter und ein schöner Erfolg beschieden sein.

## Aus der Provinz.

**Breslau.** 100. Geburtstag. Aus Anlaß ihres 100. Geburtstages hatten sich am Mittwoch in dem Hause Kantstraße 10 bei der verwitweten Frau Oberförster Anna Seidel zahlreiche Gratulanten eingefunden, die die große Dame bei voller Geistesfrische antrafen. Als Vertreter unserer Stadt erschienen zur Beglückwünschung Oberbürgermeister Dr. Wagner und Stadtrat Lügner und überreichten der durch diese Ehrung hocherfreuten Jubilarin ein Ehrengeschenk von 300 Mark. Im Namen der Kirchengemeinde gratulierte Pfarrer Herrmann von St. Heinrich. Unter den weiteren Gratulanten befanden sich auch Vertreterinnen von Frauenvereinen und -Korporationen. Von den näheren Angehörigen waren eine Anzahl ihrer Kinder und Enkel — zum Teil aus weiter Ferne — nach Breslau geeilt, um den Ehrentag der leueren Unverwandten mitzufeiern. Hat doch Frau Seidel nicht weniger als 12 Kinder (darunter einem Zwillingpaar) das Leben geschenkt, von denen heute noch sieben am Leben sind.

**Meißenbach.** In großer Lebensgefahr schwebten dieser Tage die beiden jüngsten 1 und 3 Jahre alten Kinder des Postkassaführers Wimmer. Diese waren, während Eltern und Geschwister sich auf das Feld begeben hatten, in der verschlossenen Wohnung zurückgelassen worden und schliefen. Später erwachte das dreijährige Kind, das sich mit einer gestülpten Streichholzschachtel zu schaffen machte und schließlich einen Stuhlbrand verursachte, der auch das Bett ergriff, in dem das einjährige Kind schlummerte. Glücklicherweise wurden auf die starke Qualm-entwicklung Nachbarn aufmerksam, die die Fensterscheiben einschlugen und die beiden Kleinen aus ihrer gefährlichen Lage befreiten. Obwohl das jüngste Kind nur noch schwache Lebenszeichen von sich gab, gelang es den Bemühungen eines Arztes, dieses wieder ins Leben zurückzurufen. Der durch den Brand verursachte Schaden beträgt 1200 Mk. und ist durch Versicherung nur zum Teil gedeckt.

**Kaufung.** Barocke Tierreste. In den Tschirnhauser Marmorallbrüchen auf dem Rigelberge, wo schon früher öfters versteinerte Knochen vorweltlicher Tiere zutage gefördert worden sind, haben Arbeiter jüngst beim Abdecken in einer Felsenkammer eine Menge solcher Knochen gefunden. Es handelt sich allem Anschein nach um die Überreste eines Höhlenbären. Das interessanteste Stück ist ein linker Unterkieferknochen mit einer Reihe von Backenzähnen und einem größeren Eckzahn. Außerdem fanden sich im Geheißebereich der Höhle viele Wirbel, Brustbein, Rippen- und andere Skelett-knochen. Die verschiedenen Fundstücke sind, nach dem

L. E., von Kommerzienrat Glaser gesammelt, dem Niederschlesischen Museum in Breslau geschenkt worden.

**Frankenstein.** Die Gastfreundschaft schlecht gelohnt hat in Pils der seit mehreren Wochen bei dem Wirtschaftsbefizer H. Fischer untergebrachte frühere Selbstschuttmann Kurt Schönfeld aus Fürstberg a. O. Er erbrach die verschlossene Kommode, der er 6000 Mark in Hundertmarkstücken und 200 Mark in kleineren Geldscheinen entnahm, und suchte damit das Weite. Der Dieb konnte bisher nicht ermittelt werden.

**Katzeher.** 600-Jahrfeier der Stadt. Am Sonntag feierte Katzeher sein 600jähriges Stadthilabium. Bürgermeister Greiner begrüßte die Gäste und gab einen Überblick über Katzeher's Vergangenheit. Landrat Klaua überbrachte die Glückwünsche des Kreis-Landtags, eine Ehrengabe von 10 000 Mark und beendete in längeren Ausführungen die bevorstehende Eingemeindung von Fürstlich Langenau und Lehn-Langenau, sowie Neu Katzeher. Landrat Dr. Lutzschel vom Schlesischen Landtag feierte die freundeutsche Stimmung der Stadt Katzeher, die bei der Abstimmung rein deutsch mit nur sechs polnischen Stimmen gewählt habe. Beim Festakt im Sitzungssaal der Stadtverordneten wurden zwei verdiente Katzeher zu Ehrenbürgern und zwei zu Stadträten ernannt. Ehrenbürger Frank machte der Stadt Katzeher eine Stiftung von 50 000 Mark, die zu der bereits bestehenden Ernst-Frank-Stiftung hinzukommen.

## Aus dem Gerichtssaal.

### Strafkammer Schweidnitz.

Von einem Militärlauto niedergefahren. Ein folgenschwerer Unfall ereignete sich am 12. Februar auf der Chaussee von Altkasser nach Nieder Salzbrenn. Am dem genannten Tage fuhr der Gutsbesitzer Güter aus Semmelwitz mit seinem Kohnwagen die Breslauer Straße entlang, als aus der Richtung von Waldenburg her ein Militärlauto angefahren kam, das infolge defekter Steuerung im letzten Augenblick in den Kohnwagen hineinfuhr und dabei den Führer desselben niederstieß. Letzterer trug durch den Unfall sehr schwere Verletzungen davon, die dauernd nachteilige Folgen für den Verletzten zur Folge hatten. Der Führer des Autos, Arbeiter Wilhelm T. e. l. a. s. s. aus Stettin, wurde vom Waldenburger Schöffengericht wegen fahrlässiger Körperverletzung zu 600 Mk. Geldstrafe verurteilt, wogegen L. Berufung einlegte. Er verlangte Freisprechung mit dem Hinweis, daß er einem Vorgefahren von der schlechten Beschaffenheit des Wagens Mitteilung gemacht habe, daß ihm aber gesagt wurde, er solle nur fahren. Der Gerichtshof erachtete auf Grund der Beweisaufnahme die Schuld des Angeklagten für nicht erwiesen, und es erfolgte unter Aufhebung des ersten Urteils dessen Freisprechung.

## Kirchen-Nachrichten.

### Evangelische Kirchengemeinde zu Salzbrenn.

Sonntag den 25. September (18. Stg. n. Trin.), vorm. 8 1/2 Uhr Beichte und hl. Abendmahl; vorm. 9 Uhr Gottesdienst in der Kirche zu Nr. Salzbrenn: Herr Pastor Göbel. Vorm. 9 1/2 Uhr Gottesdienst in der Kapelle zu Ober Salzbrenn: Herr Pastor prim. Nehländer. Nachm. 5 Uhr Gottesdienst in der Kapelle zu Konradsthal: Herr Pastor Göbel. — Mittwoch den 28. September, vorm. 9 Uhr Beichte und hl. Abendmahl in der Kirche zu Nr. Salzbrenn: Herr Pastor Teller. Abends 7 Uhr Bibelstunde in der Kirche zu Nr. Salzbrenn: Herr Pastor prim. Nehländer. — Donnerstag den 29. September, abends 8 Uhr Bibelstunde in der Kapelle zu Ober Salzbrenn: Herr Pastor prim. Nehländer.

### Evangelische Kirchengemeinde Charlottenbrunn.

Sonntag den 25. September, vorm. 9 Uhr Gottesdienst mit Beichte und hl. Abendmahl: Herr Pastor Niedlich. Blumenau: Sonntag den 25. September, nachmittags 2 Uhr Gottesdienst.

In unser Handelsregister A. Nr. 101 ist am 17. September 1921 das Erlöschen der Firma „Jullus Müller, Ober Salzbrenn“ eingetragen.

Amtsgericht Waldenburg Schles.

## Kindernährmittelfarten.

In der Woche vom 25.—30. September 1921 kann zu nachfolgendem Preise empfangen werden:  
Gegen Abschnitt Nr. 62 der Kindernährmittelfarte:  
125 Gramm Weizenmehl für Mk. 0.75.

Dieser Abschnitt verliert seine Gültigkeit am 30. September 1921, mittags.

Waldenburg, den 16. September 1921.

Der Landrat.

## Nieder Hermsdorf.

Diejenigen Invaliden und Witwen, welche durch die hiesige Gemeinde (Wohlfahrtspflege) unterstützt werden, haben sich am Montag den 26. Septbr. oder Dienstag den 27. Septbr. d. J. vormittags von 8—12 Uhr, im hiesigen Einwohner-Meldamt, Amtshaus, 1 Treppe, links, zu melden. Rentenbescheide etc. sind mitzubringen.

Nieder Hermsdorf, 22. 9. 21.

Der Gemeindevorsteher.

## Privat-Kindergarten Auenstraße 9.

Wiederbeginn Montag den 3. Oktober 1921.

Beginn des neuen Kurses zur Ausbildung als Kinderschauspieler am gleichen Tage.

Anmeldungen vom 26. September ab täglich von 9—12 Uhr in meiner Wohnung Fürstener Straße 4, III.

Johanna Hanke.

## Dörren auf Gas

ist die einfachste und billigste Art des Haltbarmachens von Obst und Gemüse. Keine Einmachegläser! Hervorragender Wohlgeschmack!

## Dörrherden, sowie Anleitung z. Dörren

sind

bei dem zuständigen Gaswerk erhältlich.

## Wer lehrte jg. Mädchen das Frisieren?

Best. Angebote unter B. C. in die Geschäftsst. d. Stg. erbeten.

## Wer tauscht

2 Zimmer-Wohn. in Siegnitz gegen ebensolche nach Waldenburg oder Umgebung?

Karl Geyer,

Siegnitz, Neue Chorthausstr. 21, p.

## Revolver,

Browning-Pistolen, Teschings, Jagdbüchsen, Boßbüchsen, etc.

nebst Munition für alle Kaliber

kaufen Sie gut und preiswert

beim Fachmann

Gustav Gallasch,

Büchsenmacher

und Mechanikermeister,

Schweidnitz, Hofstraße,

Ecke Petersstraße.

Größtes Spezial-Geschäft f. Näh-

maschinen, Fahrräder u. Waffen

am Platz.

Telephon Nr. 643.

## Junger Mann

sucht zum 1. Oktbr.

dieses Jahres

möbl. Zimmer,

evtl. m. voller Pension. Gef.

Angebote unter A. A. in die

Geschäftsstelle d. Stg. erbeten.



er den gesenkten Kopf, sah sie umflorten Wädes an, und sagte leise: „Wie sehr habe ich daran geglaubt, aber vielleicht lerne ich daran glauben.“

„Ich danke Ihnen!“ sagte sie, und wieder in dem warmen Lichte, mit dem dankbaren Aussehen im Blick wie neu, als er auf ihren Wunsch den Hals befreite.

Matt erwiderte er ihren Händedruck, und als sie nun aufstand, ihre Papiere zusammenraffte und sich zum Heimwege anschickte, folgte er ihr nicht. Er mußte allein sein, um mit dieser Enttäuschung fertig zu werden. Ihm war sterbenselend zumute.

Eine Tänzerin! Eine Tänzerin der Varietés! Himmel und Hölle! Daß ihm das passieren mußte! Also daher die geschmeidige Gestalt, der elastische Gang, die eleganten Bewegungen, die ihn an ihr so entzückt hatten! O, es war gar nicht auszuwenden!

„Und glauben Sie nicht, daß man auch als Tänzerin ein anständiges Mädchen bleiben kann?“

Diese Worte hörte er immerfort in seinen Ohren nachklingen, und vergegenwärtigte sich das liebe Gesicht mit den tiefen, aufrichtig blühenden Augen. Aufstöhnend barg er das Gesicht in beiden Händen.

Großer Gott, in welche Lage war er hier geraten! Verachten konnte er sie nicht, aber selbst wenn er festeste von der Tadellosigkeit ihres Rufes, ihrer Ehre überzeugt war, bei den starren Prinzipien seiner Familie, ja selbst bei seinen eigenen Grundsätzen war es ja ein Ding der Unmöglichkeit, eine Tänzerin vom Variété zu heiraten.

Heiraten! Also so weit war es schon gekommen, daß er daran dachte. Ihm, dem eingetragenen Junggesellen, hatte man doch sein Ständchen geschlagen. O, wäre er doch nie auf die Insel Rügen gekommen! Wie gleichmäßig, ruhig und zufrieden hatte er bisher gelebt, und nun dieser Aufruhr in seinem Innern, dieser Schmerz, diese Enttäuschung! Wie glühend hatte er sich während der letzten Tage gefühlt, mit welchem Wohlgefühl an einem reizenden Lustschloßchen gebaut, das nun mit einem Schlag vernichtet war.

In schmerzlichen Grübeln versunken, hatte Prollius Zeit und Weile vergessen, und als er jetzt einen Blick auf seine Uhr warf, erscholl er. Ein Uhr vorbei. War das möglich? Und wie peinlich, daß er heute gerade bei Tisch fehlen mußte! Aber es war unumkehrbar, das Hotel noch vor Beendigung des Diners zu erreichen.

Im Sturmschritt legte er den Weg durch den Wald zurück, immer noch hoffend, Ella im Speisesaal anzutreffen. Sie sollte nicht denken, daß ihr Bekenntnis ihn ferngehalten. Nein, um alles in der Welt, nur das nicht. Wenn er auch auf die Erfüllung seines schönen Traumes verzichten mußte, verachten konnte er sie nicht, im Gegenteil, er wollte ihr Freund und Berater sein, an den sie sich in allen Lebenslagen vertrauensvoll wenden konnte. Denn daß sie seiner Freundschaft wert sei, das fühlte er mit Sicherheit, ebenso, daß nur ein hartes Geschick sie, gerade sie, dazu zwingen konnte, Tänzerin zu werden.

Als er endlich das Hotel erreichte, wurden die Tische schon abgeräumt. Selbst die Damen, die sonst sehr lange zu tafeln pflegten, waren bereits in ihren Zimmern. Während er sein verspätetes Mal genoß, überlegte er, ob er Ella seine Karte schicken und um eine Unterredung bitten sollte. Es schien ihm gramlos, sie auch nur eine Stunde länger in dem Glauben zu lassen, daß er sie um ihres Berufes willen mißde. Da — war das nicht ihre Stimme? Er erhob sich und lugte durch das Fenster. Richtig, sie war es. Sie sprach mit dem Wirt, und jetzt ging sie durch den Garten, dem Wege zu, der nach dem Strande führte. Ein weiter, bieder Mantel verhüllte die schlankte Gestalt, eine flache, weißwollene Mütze sah auf dem vollen Haarbüschel.

Seine Serviette hinwerfen, durch die Tür, die Treppe hinauf, in sein Zimmer stürmen und sofort mit Mütze und Gabelock zurückkehren, war bei Prollius das Werk einer Minute. In der Haustür stand bereits, die Hände in den Hosentaschen, der Wirt. Er wurde ohne viel Federlesens beiseite geschoben, und fort ging es mit Blindenseife ihr nach.

Der Wirt sah ihm verdutzt nach, dann pfliff er leise durch die Zähne und ging mit vergnügtem Schmunzeln in die Küche, um seiner Ehehälfte von der Entdeckung, die er soeben gemacht zu haben glaubte, Bericht zu erstatten.

Prollius war indessen zur Anlegebrücke geeilt und sprang mit einem Satz in das just zum Abstoßen bereitete Boot. Der alte Lark, der gerade mit dem flatternden Segel beschäftigt war, stieß einen derben Fluch aus und maß den leeren Eindringling mit wütendem Blick. Wäre er doch seinetwegen beinahe über Bord gefallen. Als er jedoch die freundliche Begrüßung zwischen dem Fremden und seinem Fräulein sah, hegte sich sein weiterhartes Gesicht merklich auf, und die hellen Seemannsaugen verschnitten sich zusammenknirschend, brummte er, sich am Steuer niederlassend: „Na, denn man zu!“

Ein kräftiger Ruck, ein wildes Plattern des Segels, dann setzte der Wind ein, es voll aufbläht, und wie ein Pfeil slog das schnelle Boot auf der blauen Flut dahin. Prollius sah Ella gegenüber, dem alten Lark den Rücken zuwendend.

„Sie zürnen mir doch nicht ob dieses Ueberfalles, gnädiges Fräulein?“ fragte er, sich verbeugend, als sie schweigend mit abgewandtem Gesicht verharrte.

„Nein! Ich bewundere nur Ihren Mut, eine Fahrt zu unternehmen, ohne das Ziel zu kennen. Wir segeln nach Stubbenhamer, und das kann Stunden dauern, ehe wir es erreichen, namentlich wenn, wie Lark besorgt ist, der Wind abbläst“, erwiderte sie, immer die Augen auf das Ufer richtend.

„Mir einerlei!“ meinte er leichtsin. „Wenn Sie es aushalten, gnädiges Fräulein, so wird es mir wohl nicht zu viel werden.“

Sie zuckte schweigend die Achseln.

„Gnädiges Fräulein, sehen Sie mich doch einmal an“, bat er. „Sonst muß ich ja annehmen, daß Sie mir dennoch zürnen, nicht wegen meiner jetzigen Reue, sondern weil ich heute Mittag säumig war.“

„O nein, das hatte ich garnicht anders erwartet“, entgegnete sie mit resigniertem Lächeln, aber ohne ihn anzusehen.

„Wenn ich Ihnen nun aber versichere, daß ich mich ohne jede Absicht verspätet hatte?“ fragte er nun.

„So muß ich Ihnen wohl Glauben schenken, zumal Ihr jetziges Verhalten Ihre Worte bestätigt“, meinte sie und sah ihm freundlich in die Augen.

„Gott sei Dank!“ stieß er erleichtert aus.

Sie lachte hell auf. Mit heißen Blicken betrachtete er das feine, durchgeistigte Gesichtchen. Wie war sie doch reizend! Das leide Mädchen, unter dem das lockige Haar so anmutig hervorquoll, stand ihr gar zu gut. Warum mußte sie nur eine Tänzerin sein! — Die Rolle eines Freundes spielen war doch untragbar schwer, wenn man andere, heißere Gefühle im Herzen hegte.

Es war eine köstliche Fahrt, aber der alte Fischer schien doch recht zu behalten, der Wind flautete bedeutend ab, und langsam glitt das Boot an dem landschaftlich herrlichen Ufer vorüber. „Sehen Sie nur diese wunderbare Färbung der Buchen!“ rief Ella entzückt aus und deutete auf die Farbenpracht des herrlichen Waldes, der die schroff aus dem Meere aufsteigenden Krebseisen krönte. „Und diese wonnige milde Luft! Ist's nicht, als ob es Mai und nicht Oktober wäre?“

„Sawohl, auch mir ist es frühlinghaft zu Sinne“, erwiderte er fröhlich und atmete tief, tief die würzige reine Luft.

(Fortsetzung folgt.)

# Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldenburger Zeitung.“

Nr. 223.

Waldenburg den 23. September 1921.

Bd. XXXVIII.

## Trödlergasse Nr. 4.

Kriminal-Roman von Erich Ebenstein.

Nachdruck verboten.

(Schluß.)

„Wenn nur heute alles gut vorüber geht!“ dachte Nikoline unruhig. Denn man erwartete mit dem Abenddampfer Dr. Heidloff und Roland Breda. Beide wollten über Ostern in Abbazia bleiben, um ihren Bräuten nahe zu sein und den Termin der Hochzeit festzusetzen. Beide drängten zur Heirat.

Da man aber bisher bei Frau Karlas Zustand nicht gewagt hatte, die Sache mit ihr zu besprechen, waren alle in Unruhe, wie sie sich jetzt dazu stellen würde.

Grustorff, der auf Seiten der jungen Leute war und fand, daß ein Sinausziehen wirklich keinen Sinn habe, hatte schon vor einiger Zeit im allgemeinen mit Frau Karla über die beiden Bewerber gesprochen und gemeint, bessere Schwiegerköhne könne sie sich ja gar nicht wünschen und hoffentlich hätte sie nichts einzumenden gegen Hermine und Littys Liebe?

Damals schüttelte sie nur stumm den Kopf — was Grustorff für Einwilligung nahm. Nikoline und die Mädchen waren dessen nicht ganz so sicher. Denn sie waren fest überzeugt, daß Frau Karla im Herzen Salcher immer noch liebte und unter seinem Einfluß stand.

Mußte sie da den Untersuchungsrichter, der ihn verhaften ließ, nicht verabscheuen?

Die Glastür der Terrasse öffnete sich leise. Grustorff, begleitet von den beiden Mädchen, trat heraus.

Frau Karla schlug die Augen auf und sah ihre Töchter, die beide in Weiß und mit besonderer Sorgfalt gekleidet waren, halb verwundert, halb entzückt an.

Wie schön sie waren! Die Gesichter so frisch, rosig und strahlend, in den Augen ein Leuchten von Glück und Erwartungsfreude.

„Liebe, liebe Kinder...“ murmelte sie zärtlich, beiden die Hände entgegenstreckend. Und dann, ehe jemand etwas sagen konnte, fuhr sie rasch, während eine flackernde Röte über ihr Gesicht glitt, fort: „Ihr erwartet wohl Eure Liebsten heute?“

„Ja, Mama!“ antwortete Hermine. „Und nicht wahr, Mama, Du wirst lieb sein zu Roland?“

„Gewiß... wie sollte ich nicht? Ich möchte ja nichts auf Erden, als daß Ihr glücklich werdet

...“ sie blähte Litty ängstlich an. „Kommt Dr. Heidloff auch?“

„Ja, liebe Mama...“ sie verstummte, denn Frau Karla war jäh erbläht. Ihr Kopf sank in das unterschobene Kissen zurück, die Augen schlossen sich wie ermüdet.

Nikoline warf den dreien einen warnenden Blick zu.

„Schon gut, Kinder. Geht jetzt nur, Mama ist müde.“

Da verließen sie leise die Terrasse.

Eine Weile blieb es still. Dann murmelte Karla: Ich fürchte mich so... aber es muß wohl sein... liebe Nikoline, wenn Dr. Heidloff kommt, so bitte, führe ihn vorerst ganz allein zu mir.“

„Gerne, Karla. Aber wird es Dich nicht zu sehr erregen? Er ist zwar ein sehr netter lieber Mensch, aber Du kennst ihn doch nur so flüchtig...!“

„Er will ja mein Schwiegersohn werden. Da muß er wissen...“

Sie brach ab und starrte düster vor sich hin.

Plötzlich sagte sie: „Ich möchte, daß Litty und Hermine bald heiraten. So schnell als möglich. Unbedingt noch vor...“

Wieder brach sie ab.

„Vor — was?“ fragte Nikoline arglos.

„Vor der... Hauptverhandlung gegen...“

ihnen. Sie werden mich ja als Zeugin vorladen... man wird mich unter Eid nehmen... und dann muß ich...“ sie fuhr sich mit beiden Händen an die Schläfen und stieß ächzend heraus: „Aber ich kann ja nicht! Nein, nein... nie werde ich das können! Lieber...“

Nikoline war erschrocken zu ihr geeilt.

„Liebe, gute Karla, rege Dich doch nicht so auf. Das alles wird Dir ja sicher erspart bleiben. Erstens könntest Du Dich als Salchers Frau doch der Aussage entziehen und dann wird Dir ein ärztliches Zeugnis auch das Erscheinen vor den Geschworenen ersparen. Denn Du bist ja wirklich viel zu leidend, um...“

„Nützt alles nichts... Dann sprechen andere...“

„Welche anderen?“

„Daß das!“ unterbrach sie Frau Karla rasch. Ein irrer Ausdruck war in ihrem Blick. Ihre schmalen abgezehnten Hände umklammerten krampfhaft Nikolines Arme. „Versprich mir nur das eine: daß Du die Heirat der Kinder beschleunigen wirst, auch wenn ich... nicht mehr sein sollte. Keinen Tag sollen sie um mich



trauern, hörst Du? Nur heiraten! Daß nicht auch dies noch auf meiner Seele lastet, ihr Glück zerstört zu haben! Ich hätte ja keine Ruhe im Grab . . ."

"Um Gottes willen, Karla, was sprichst Du denn da nur für törichtes Zeug zusammen von Grab und sterben? Natürlich werden sie bald heiraten, die Mädels! Sie wollen ja gar nichts anderes! Und Du wirst wieder aufleben in ihrem Glück und Dich noch viele, viele Jahre daran erfreuen!"

Ein herzerweichendes Lächeln umspielte die Lippen der alternden Frau.

"Wie gerne wollte ich das . . ." murmelte sie. "Aber . . . es kann ja nicht sein. Geh jetzt, Nikoline. Ich möchte allein sein. Und wenn Dr. Heibloff kommt, Du weißt: zuerst zu mir, aber ohne Bitty!"

Nikoline war gegangen.

Karla starrte unverwandt auf das Meer hinaus. Wie blau es war! Und so tief . . .

Siebzig Meter tief, hatte Bernhard Grustorff neulich den Mädchen erklärt! Wer da hineinsprang . . . und nicht schwimmen konnte . . .

War der kurze törichte Glückswahn nicht zu teuer bezahlt mit solch einem Ende? Jetzt, wo das Leben so schön hätte werden können? Wo sie sich zurückgefunden hatte zu ihren Kindern und in deren Glück eine neue, ungeahnte große Seligkeit gefunden haben würde?

Vorbei! Verschert! Es gab keinen anderen Ausweg als dies bittere Ende. Denn nie würde sie ertragen, ihre Schmach vor aller Welt Augen entrollt zu sehen. Und das war ja unvermeidlich, wenn Salcher vor die Geschworenen kam, mochte er nun sonst schuldig sein oder nicht . . .

Inzwischen hatte am Hafen ein glückseliges Wiedersehen zwischen den Verlobten stattgefunden.

Grustorff, obwohl er sich völlig überflüssig vorkam und auch zunächst nicht viel beachtet wurde, stand trotzdem mit strahlendem Lächeln daneben.

Gottlob, gottlob, daß alles so gekommen und seine Dieblinge nun so glücklich waren! Er konnte sich gar nicht satt sehen an ihren glückseligen Gesichtern. Da das Wetter so herrlich war, schlug Hermine vor, nicht gleich nach Hause zu gehen, sondern einen kleinen Spaziergang an den Hän- gen des Monte Maggiore, dessen Ausläufer sich fast bis ans Meer herabzogen, zu machen. Denn dort gab es wundervolle Ausblicke über den Quarnero, die sie Breda gleich zeigen wollte.

Alle waren einverstanden. Grustorff am meisten, denn er brannte schon darauf, von Heibloff etwas über den Fortgang der Untersuchung gegen Robert Salcher und Herrling zu erfahren. Insbesondere, ob Salcher ein Geständnis abgelegt habe.

Auch der Untersuchungsrichter schien den Wunsch zu haben, ein paar Minuten mit Grustorff allein zu sprechen. Die Gelegenheit fand sich, als Bitty auf einem Gang blühende Anemonen entdeckte, von denen sie einen Strauß für Frau Karla pflücken wollte.

Aber der Major war enttäuscht über die Zurückhaltung, welche Heibloff dann während ihres kurzen Gesprächs beobachtete.

"Ich habe Ihnen vor allem eine ernste Nachricht zu überbringen, Herr Major", leitete der Untersuchungsrichter dieses Gespräch ein. "Robert Salcher hat sich gestern in seiner Zelle erhängt, nachdem sein Verwandter bereits am Tage zuvor Selbstmord beging, indem er sich die Pulsadern öffnete und verblutete, ehe Hilfe zur Stelle war. Denn er hatte wohlweislich die Nacht zur Ausführung der Tat gewählt."

Grustorff war bestürzt stehen geblieben.

"Tot? Beide tot?" stammelte er überrascht. "Und legte Salcher wenigstens vorher ein Geständnis ab?" fügte er dann rasch hinzu.

"Nein. Doch war dies auch nicht nötig, da die Dinge klar genug zu Tage lagen. An dem Mord ist Salcher ja ganz unschuldig. Herrling beging sowohl die Tat in der Trödlergasse als im Billersteinertal . . ." er legte dem Major, der im Herzen bis jetzt noch immer an Salchers Schuldbiligkeit gezweifelt, die Hand auf den Arm. "Sie können sich verlassen, daß es so ist! Salcher wußte vorher nichts von dem Verbrechen, doch hat es ihm Herrling dann nachher gleich mitgeteilt, daher Salchers seltsames Wesen, als Sie ihn damals bei der Heimkehr von dem Unglück verständigten. Herrling legte ein volles Geständnis ab."

"Aber ich verstehe noch immer nicht — welches Interesse konnte Herrling denn haben, die beiden armen Mädchen aus der Welt schaffen zu wollen?"

"Ihn leitete dabei genau dieselbe Absicht, die Sie ursprünglich Salcher zutrauten: Er wollte das ganze Andermatt'sche Vermögen an sich reißen auf dem Umweg über Salcher. Salcher selbst wäre zufrieden gewesen mit dem, was er durch seine Heirat gewann. Herrling wollte alles. Er versuchte es erst auf friedlichem Wege, d. h. er wollte erst Hermine, dann Bitty gegenüber als Bewerber auftreten. Da diese Versuche schon im Keim erstickt wurden, wählte er eben den andern Weg. Herrling ist ein Desperado schlimmster Sorte. Von dem Augenblick an, da er auf einer Reise nach Jahren zufällig wieder mit Salcher zusammentraf, wurde dieser sein Sklave und mußte nachträglich zu allen schlimmen Streichen dieses Menschen schweigen, um nicht selbst verraten zu werden."

"Und das ließ er sich gefallen? Salcher war doch sonst bei Gott kein fügsamer oder gedul-

diger Mensch! Was konnte ihn in solche Abhängigkeit von Herrling bringen?"

Heibloff vermied den gespannt forschenden Blick Grustorffs.

"Da spielten wohl allerlei persönliche Dinge mit", sagte er dann bedächtig. "Vor allem eine alte Schuld, die beide gemeinsam begingen und die nur Herrling im Gefängnis verbüßte. Salcher war damals in Abwesenheit verurteilt worden und wurde steckbrieflich verfolgt. Natürlich hätte er nun seine Strafe — die 20 Jahre Zuchthaus betrug — antreten müssen. Da zog er den Tod vor. Für uns alle — insbesondere für Frau Andermatt — ist es übrigens die beste Lösung und ich bin überzeugt, die Nachricht von Salcher und Herrlings Tod, durch die jedes weitere Verfahren in der Sache erledigt ist, wird sie rascher gesund machen, als alle Ärzte der Welt!"

"Sie wollen Ihr Salchers Tod mitteilen?" fragte der Major erschrocken.

"Selbstverständlich! Sofort!"

"Sie kann den Tod davon haben! Sie wissen ja nicht, wie sie an diesem Menschen hing und . . . noch hängt!"

"Darüber bin ich anderer Ansicht. Ich glaube nämlich, daß Frau Andermatt sich durch Salchers Tod aus mehrfachen Gründen sehr erleichtert fühlen wird!"

"Sie meinen, weil er ein Verbrecher war? Da bin ich anderer Ansicht. Sie ahnen ja gar nicht, wie blind diese arme Karla den Menschen geliebt hat! Wie ich sie kenne, verzeiht sie ihm einfach — alles!"

"Nun — warten wir getrost das Ergebnis meiner Nachricht ab!"

Wie Karla angeordnet hatte, führte man Dr. Heibloff sofort nach seinem Eintreffen in der Villa "Medea" zu ihr. Die Unterredung dauerte sehr lange. So lange, daß Bitty und Grustorff, die im Nebenzimmer warteten, sich immer besorgter ansahen.

Endlich nach einer Stunde öffnete sich die Tür von Frau Karlas Zimmer und zu aller Erstaunen trat sie selbst am Arm des Untersuchungsrichters heraus. Sie sah blaß und verweint aus, aber ein ganz neuer hoffnungsfroher Ausdruck von Lebensmut und Frieden spiegelte sich in ihren Zügen.

Sie umarmte Bitty, und während sie sie an ihr Herz drückte, flüsterte sie ihr inbrünstig zu: "Mache Deinen Erwählten glücklich, mein Diebling! Vergiß nie, daß er Deiner Mutter heute ein neues Leben geschenkt hat!"

Während sie dann Hermine und Roland Breda mit ungewöhnlich warmer Herzlichkeit begrüßte, zog Heibloff seine Braut in die Arme. Ueber ihre Schulter hinweg blinzelte er Grustorff verständnisinnig zu.

"Na, wer hat nun Recht, Onkel Bernd? Und das schönste ist: In drei Wochen gibts hier eine Doppelhochzeit! Das hat mir Mama zum Danke für meine Botschaft versprochen!"

— E n d e . —

## Wenn der Wald sich färbt.

Novelle von M. Knechtel-Schönan.

Nachdruck verboten.

(3. Fortsetzung.)

"Tagebuch, meinen Sie?"

"Nein, Memoiren! Nun, was haben Sie daran wieder anzusehen?"

Er hatte die Augenbrauen hochgezogen und machte ein bedenkliches Gesicht.

"Sehr viel, gnädiges Fräulein! Memoiren schreiben bedeutet mir solche Leute, die eine bewegte Vergangenheit hinter sich haben, und die möchte ich doch bei Ihnen nicht gern voraussetzen, oder — sollte ich mich getäuscht haben?"

Bei den letzten Worten sah er ihr mit durchbohrenden Blicken ins Gesicht. Als Frauenstolz empörte sich gegen diesen Inquisitorblick und wieder überfiel sie das Gefühl, ihn zu reizen. Er schien ja der Frauenfrage mit recht vorurteillichen Anschauungen gegenüber zu stehen. "Na warte", dachte sie bei sich. "Dir will ich einmal eine Ruß zu machen geben."

Ein abenteuerlicher Gedanke war ihr plötzlich aufgefliegen. Auf der Herreise war sie mit einer Serpentin tänzerin zusammengefahren und hatte sich angelegentlich mit ihr unterhalten und auf diese Weise genaue Kenntnis von deren Beruf und Lebensweise erhalten. Das konnte sie ja jetzt prächtig verwerken. Das gab nicht nur eine Bereicherung ihrer psychologischen Kenntnisse, sondern am Ende gar Stoff zu einem neuen Roman.

"Es kommt ganz darauf an, was Sie unter einer 'bewegten Vergangenheit' zu verstehen belibben. Ihrem Gesichtsausdruck und dem Tone Ihrer Frage nach scheinen Sie den Worten eine schlimme Deutung zu geben. Sehr mit Unrecht, denn man kann auf die unschuldigste Weise von der Welt dazu kommen, besonders wenn man eine Künstlerin ist."

"Und welcher Kunst gehören Sie an", fragte er fast atemlos vor Erwartung.

"Terpsichore, die leichtbeschwingte Muse, leitet mein Geschick. Ich bin Serpentin tänzerin und ruhe mich vor meiner Gastspielreise nach Schweden und Norwegen hier aus. Haben Sie noch nie von Lola Perch gehört?"

Nun erst ward sie sich der Grausamkeit ihres Scherzes bewußt, denn Herr Prollius war bis in die Lippen erblaßt, und ein Blick traf sie aus seinen jetzt wie erloschen blickenden Augen, so quälend, so todtraurig, daß es ihr ordentlich ins Herz schnitt.

"Lola Perch!" wiederholte er tonlos. "Ja, gewiß, von der habe ich schon gehört und gelesen. Und das sind Sie? Verzeihen Sie, es soll gewiß keine Nichtachtung sein, aber für eine Tänzerin hätte ich Sie nicht gehalten."

"Genauso wie ich in Ihnen keinen Master vermutet hätte", gab Jlla lustig zurück. "Aber hoffentlich führt das nicht unser gutes Einvernehmen. Wir sind ja doch gewissermaßen Geschwister in Alval. Und glauben Sie nicht, daß man auch als Tänzerin ein anständiges Mädchen bleiben kann?"

Sie beugte sich bei diesen Worten etwas vor, um ihm dabei in die Augen sehen zu können. Einen Augenblick kämpfte es in seinem Gesicht, dann hob



Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme bei der Beerdigung unserer guten Mutter,  
der Witfrau

## Karoline Drechsler,

sagen wir hiermit unseren herzlichsten Dank. Besonders Herrn Pastor Lehmann für die trostreichen Worte, den lieben Hausbewohnern von Töpferstraße 21 und Hermannstraße 12, sowie für die schönen Kranzspenden und allen denen, die der Verstorbenen das letzte Geleit gegeben haben.

Die trauernden Hinterbliebenen.

### Sie werfen Ihre Buchführung in den Papierkorb,

wenn Sie meine Steuerbuchführung probiert haben. Dieselbe ist 1. nach Steuergrundätzen aufgestellt, 2. viel einfacher und leichter als die einfachste, einfache Buchführung, 3. sehr übersichtlich, 4. nur ein Buch, 5. täglich nur 10 Minuten Schreibarbeit. Dem Buch liegt ein ausführlicher Leitfaden, sowie eine alphabetische Nachweisung über abzugsfähige und nicht abzugsfähige Ausgaben bei. Für drei Geschäftsjahre eingerichtet. Preis Mk. 60.— und Porto per Nachn. Auskunft erteilt die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

### „Durimusikke“,

Wieg. (Bez. Breslau), um Brabe-Krn. Einzige schlei. Diat. Zeitschrift. 7. Jahrgang vierwöchentlich Markt 1,50.

Spezialarzt Dr. med. Hamann's Heilanstalt  
Berlin 233, Potsdamerstraße 123 B.  
Sprechstunden: 9—12, 2—6, Sonntags 10—12  
Langjährig bewährtes Heilverfahren gegen alle Geschlechtskrankheiten, Syphilis, Harnröhrenleiden in frühen und alten Fällen, sexuelle Schwäche, Weibstump, unheilbare Auren, keine Berufs-  
störung. Belehrende Broschüre mit zahlreichen Dankzetteln kostenlos ohne jede Verpflichtung gegen Doppelporto in verschlossener Hülle ohne Anfordr. Beiden genau angeben.

Für das Wasserwerksbüro wird zum sofortigen Eintritt

## 1 Zeichner

fr. Rohrnetzpläne gesucht, der auch selbständige Aufmessungen vornehmen kann.  
Batafiergehilfen bevorzugt. Besoldung nach Tarif.  
Schriftliche Gesuche mit näheren Angaben sind alsbald an mich einzureichen.

Waldenburg, den 20. September 1921.

Der Magistrat.

## A. Geyers Tanzschule.

Telephon 601. Waldenburg. Gartenstr. 3a.

### Der nächste Tanzkursus

beginnt am Montag den 10. Oktober, abends 7 1/2 Uhr, im Saale der „Stadtbrauerei“.  
Werte Anmeldungen erbitten wir nur in unserer Wohnung.

## afg Allgem. freier Angestelltenbund, Ortskartell Waldenburg.

Sonntag den 25. September, vormittags 9 Uhr, findet im Saale „zu den drei Rosen“ in Waldenburg, Marktplatz, eine

## öffentl. Musiker-Versammlung

Tagesordnung: Lohnberatungen.

Zu dieser Versammlung werden alle Musiker, berufliche und nebenberufliche (Unterrichtslehrer) freundlichst eingeladen und um recht zahlreiches Erscheinen gebeten.

Deutscher Musiker-Verband.  
Kaden.

Der Vorstand.  
Rychlicki.



ff. Fett-Vollbücklinge,  
neue Räucherheringe  
geräuch. Fischwaren,  
ff. marinierte Fischwaren,  
nur gute Qualitäten.

Neue Schotten - Matjesheringe.  
See- und Fluß-Fische,  
täglich frisch,  
empfehlen

Paul u. Walter Stanjeck,  
Scheuerstr. 15. Ring 1.  
Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

### Billiges Angebot

Damen-Stiefeln,

Größe 36—37, v. 98 an,

Herren-Stiefeln,  
in allen 135 an,

Größen v. 135 an,

Kinder-Stiefeln

zu besonders billigen Preisen.

Schuhwarenhans

J. Bobreker,

am Rathausplatz,  
neben der A. E. G.

### Überbaltene Drehrolle

steht zum sofortigen Verkauf.  
Zu erfragen Hofstr. 10.

### 1 gebrauchte Drehrolle

preiswert zu verkaufen. Zu  
erfr. in der Geschäftsst. d. Btg.

### Schlafstelle,

eventl. mit Koff. von solidem  
Grubenhandw. für bald gesucht.  
Gest. Angeb. sind unter V. 20  
an die Gesch. d. Btg. zu richten.

### Gut möbliertes Zimmer

für sofort gesucht. Gest. Off.  
u. D. F.  
in die Geschäftsst. d. Btg. erbet.

### 8000 Mark

gegen Sicherheit sofort zu leihen  
gesucht. Offerten unter Z. W.  
in die Geschäftsst. d. Btg. erbet.

Gewaschen mit

# Dixin

Henkel's Seifenpulver

Hersteller:  
Henkel & Co.  
Düsseldorf

## Bäcker-, Pfefferkuchler- und Konditoren-Innung Waldenburg.

## Das Herbstquartal

wird am Dienstag den 25. Oktober, nachmittags 2 Uhr,  
im kath. Vereinshause in Waldenburg abgehalten.

Die Anmeldungen der Lehrlinge zum Freisprechen und  
Aufnahmen sind bis zum 12. Oktober beim Obermeister an-  
zubringen. Später eingehende Meldungen können nicht berück-  
sichtigt werden. Die freizusprechenden Lehrlinge haben selbst-  
geschriebenen Lebenslauf sowie Führungsattest des Lehrherrn,  
die aufzunehmenden Lehrlinge haben den Lehrvertrag einzureichen.  
Pünktliches und vollzähliges Erscheinen erwünscht.

Der Vorstand.

## Lichtspielhaus Bergland.

Waldenburg Neustadt.

Freitag bis Montag!

Kommen Sie rechtzeitig, um sich einen Platz zu  
sichern, der Andrang wird gewaltig.  
Seit Monaten läuft in den Kiesen-Theatern der  
Großstädte, wochenlang ausverkauft, der Film:



## Jagd auf Schurken

I. Teil:

## Achtzigroschenmädels!!!

6 Kissenatte mit  
Edith Dösch.

Ein Kriminal-, Sitten- und Sensationsfilm, wie er  
bisher noch nie gezeigt wurde.  
Der ewige Kampf des Hochtaplerturns gegen die  
Gesellschaft. — Höchst, unglaubliche Leistungen  
eines Mädchens als weiblicher Detektiv.

Im künftigen Teil: Paul Heidemann!

## „Das Glücksschwein!“

3 köstliche Akte.



# Union-Theater.

Der neue, nicht zu über-  
treffende Spielplan!  
Freitag bis Montag!

# Der Raub der ägyptischen Königin,

oder:  
Die Macht des amerikanischen  
Zeitungskönigs.  
Ein Vorspiel und 4 große Akte nach der Tragödie:  
„Die Tophar-Mumie.“

# Der große Sittenschlager: Vagabunden der Liebe!!!

Ein Spiel von  
**Lieb und Leid**  
in 5 Akten steigender Spannung.

## Hermisdorfer Lichtspiele, Vorwärtshütte.

Programm vom Freitag bis Montag:  
Der 2. Teil: „Der geheimnisvolle Steinbruch!“  
**Der Stern des Zirkus Toselli.**  
Sensationelles Detektivdrama  
in 1 Vorspiel u. 5 Großakten.

Dazu der Lachschlager:  
**Else, die Räuberbraut!!!**  
Lustspiel in 3 Akten.

Sonntag nachm.  
von 3-5 Uhr: **Grosse Kinder-Vorstellung.**

## Gasthaus „zur Burg“.



Morgen Sonnabend den 24. Septbr.:

## Schweinefleisch.

wozu ergebenst einladet Herm. Wenzel.  
Heute Freitag abend: **Wellfleisch.**

## A. Geyer's Tanzschule.

Sonntag den 25. d. Mts.:  
**Ausflug nach Ndr. Salzbrunn**  
Gasthof „zum Becher“.  
Abfahrt ab Viehhäuser 1/3 Uhr.

## Weißstein, Neu Salzbrunn

Am Sonntag den 25. September findet ein

## Opfertag

zugunsten der sozialen Einrichtungen des Ortes, Waldheilstätte  
und Lungenfürsorgestelle, statt.

Am Sonnabend ist eine Hausammlung, am Sonntag ein  
Blumenverkauf durch junge Damen.

Die Vereine veranstalten zum Besten der guten Sache  
Sondervorführungen, deren Besuch wärmstens empfohlen wird.  
Einwohner von Weißstein und Neu Salzbrunn!

Spendet reichlich für unsere sozialen Unternehmungen! Helft alle!

**Der Ortsausschuß** **Der Hauptausschuß**  
**der Waldheilstätte.** **für den Opfertag.**

Ein Teil des Ertrages wird zur Unterstützung ober-schlesischer  
Flüchtlinge verwendet.

**Gasthof zur „Stadt Friedland“.**  
**Ausschank von Schultheiß-Bier.**

## Wanzenod Rosol,

seit Jahren bewährt.  
**A. Ernst,**  
Gerberstr. 3.

1 Winterüberzieher, 1 Damen-  
samthut, 1 Winterhut, 1 Regen-  
hut, Leinenkragen, Größe 39  
und 40,  
1 Damen-Herbstmantel  
zu verkaufen Altwasser,  
Mangelweg 5, 3 Treppen.

Noch zu  
billigen Preisen:

**Kinderwagen,**  
750, 675, 450, 395 Mark,  
**Promenadewagen,**

**Klappwagen,**  
mit und ohne Verdeck,  
575, 495, 275, 165 Mark,

**Bettfedern,**  
45, 29, 25, 19,75 Mark.

**Verlaufe**  
**Singers**

**Nähmaschinen**  
gegen Teilzahlung und per  
Kasse in großer Auswahl  
zu Fabrikpreisen.

**Kaufhaus Max Holzer.**

Gasthof zum gold. Stern,  
Waldenburg.

Sonnabend und Sonntag:  
**Musikal. Unterhaltung.**

## Stadttheater

Waldenburg.

Sonntag den 25. Septbr. 1921:

**Eröffnungs-Vorstellung.**

**Der Weg zur Kölle.**

Schwank in 3 Akten  
von G. Kadelburg.

Dienstag den 27. Septbr. 1921:

Erster Operettenabend!

**Die Postmeisterin.**

Operette in 3 Akten v. J. Jettel  
(Komp. v. „Schwarzwaldmädel“).

In Vorbereitung:

**Kammerspiel - Abend.**

**Flamme.**

## Orient-Theater

Freitag bis Montag!

Der große Auslandssensations u. Abenteuerfilm:



**Sein Kampf a. Leben u. Tod**  
Sieben große Akte.

Aus dem Inhalt:  
Der Fuchs u. die Elster auf Whitechapel. Der  
Einbruch u. Kindesraub. Ueberwältigt. In der  
Folterkammer. Befreit. Verirrt. Dem Tod auf  
den Schienen preisgegeben. Rettung in letzter  
Sekunde. Gerechte Sühne. Im Löwenzwinger  
unter Bestien. Vom Abschaum der Menschheit  
befreit.

Außerdem der große Romantilm:

## Opfer der Liebe.

5 Akte. Von der beliebten Courths-Mahler.

## Naturtheater Waldenburg.

Sonntag den 25. September, nachm. 2 1/2 Uhr:

## Schluß - Nachmittag.

1. „Die Bergmannsliege.“
2. „Prinzessin u. Schweinehirt.“

## Apollo- Lichtspiele.

Freitag bis Montag:

## Der Bucklige und die Tänzerin!

Nach dem gleichen Roman von O. Mayer.  
Hauptrolle: **Sascha Gura.**

## Die Wölfin!!!!

Sensationsfilm mit  
**Ressel Orla -:- Heinrich Peer.**

**NOBODY**  
erste Woche!